

Als Pflegeheime zu Todesfabriken wurden

Idar-Oberstein - Nahezu 200 Gäste waren am Freitag zu der Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus in die Göttenbach-Aula gekommen. Eingeladen hatten die Stadt Idar-Oberstein und der Verein Schalom. Auch Vertreter der psychiatrischen Abteilung des Klinikums und der Kreuznacher Diakonie befanden sich unter den Besuchern. Denn das Schwerpunktthema der inzwischen traditionellen Gedenkveranstaltung am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz bezog sich in diesem Jahr auf die Aufarbeitung der Rolle der deutschen Psychiatrie in den Jahren von 1933 bis 1945. Ärzte, Psychiater und Heimleiter hatten sich damals an der von den Nazi-Behörden unter dem Vorwand von „Gnadentod“ und „Erbgesundheit des deutschen Volkes“ angeordneten Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ beteiligt. Geschätzte 180 000 psychisch kranke Menschen, darunter auch rund 10 000 Kinder, wurden in jener Zeit getötet. Die im Rahmen der Gedenkveranstaltung eröffnete und von Professor Dr. Michael von Cranach konzipierte Ausstellung „In Memoriam“ belegte mit erschütternden Dokumenten die „Arbeit“ derer, die dem Hitlerschen „Euthanasie-Erlass“ gefolgt waren und deren „Untaten von so ungezügelter und zugleich bürokratisch-sachlich organisierter Lieblosigkeit, Bosheit und Mordgier“ waren, dass „niemand ohne tiefste Scham darüber zu lesen vermag“. So formuliert es der von Michael von Cranach im Vorwort des Ausstellungskatalogs zitierte Alexander Mitscherlich, der 1947 Chronist des Nürnberger Ärzteprozesses war.



HOSSER

Oberbürgermeister Bruno Zimmer eröffnete die Gedenkveranstaltung und dankte allen Helfern sowie den Musikern Arno und Cosima Logiewa, die für „einen würdigen Rahmen“ gesorgt hatten. „Schmerzhaft“ und „an Grenzen führend“ sei die Auseinandersetzung mit den damals geschehenen Greueln, sagte das Stadtoberhaupt, doch nur durch ein nicht nachlassendes Erinnern könne einer Wiederholung vorgebeugt werden. Jutta Walber, Vorsitzende des Vereins Schalom, sprach die aktuelle Problematik der „aktiven Sterbehilfe, der Gentechnologie und des Umgangs mit der wachsenden Zahl demenzkranker Menschen“ an. Sie rief dazu auf, „genau hinzuhören“, denn in Sprache und euphemisierender Begrifflichkeit zeige es sich zuallererst, wenn Menschen diffamiert und abgewertet werden.

Anschaulich und trotz persönlicher Betroffenheit sachlich las anschließend die Kölner Journalistin Daniele Martin Passagen aus ihrem Buch „...die Blumen haben fein geschmeckt“. Darin stellt sie den mittels Dokumenten und Recherchen rekonstruierten Leidensweg ihrer kranken Urgroßmutter Anna L. dar, die 1940 in der Anstalt Pirna-Sonnenstein getötet worden war.

Dr. Michael von Cranach, Arzt und Psychiater, führte anschließend in die Entstehung der von ihm zusammengestellten Ausstellung „In Memoriam“ ein. Ausgehend von der Aufarbeitung der in der „Heil- und Pflegeanstalt“ Kaufbeuren während der NS-Zeit erfolgten Verbrechen zeichnet die Ausstellung ein Bild der damaligen gesamtdeutschen Situation. Hinzugefügt sind 14 Dokumente, die für den hiesigen Raum von der Kreuznacher Diakonie zur Verfügung gestellt wurden. „Erst ab Mitte der 70er Jahre begann eine zögerliche Aufarbeitung in der deutschen Psychiatrie“, sagte von Cranach. 1999 wurde „In Memoriam“ beim Weltkongress der Psychiatrie in Hamburg zum ersten Mal einer internationalen Öffentlichkeit gezeigt.

„Unsere Ziele sind es, die Opfer zu würdigen, deren Angehörige zu stützen, wieder Vertrauen zu schaffen, zu verstehen, was damals passiert ist, und für die Zukunft zu lernen“, fasste von Cranach seine Rede zusammen. **ed**